



Landschaftsverband Westfalen-Lippe  Koordinationsstelle Sucht
Warendorfer Str. 27  48133 Münster
<http://www.lwl.org/ks>  kswl@lwl.org

KS-Newsletter

November 2004

2. Jahrgang / 11-2004

Inhalt

 Nachrichten aus der Koordinationsstelle Sucht	1
<p>Wolfgang Rometsch zum Präsidenten von euro net gewählt Neues Projekt SeM am 1. Oktober gestartet KS führt Twinning-Projekt mit der Slowakei durch euro youth mit Workshop in Rostow am Don beendet SEARCH II soll in einem Netzwerk weitergeführt werden Doris Sarrazin jetzt im Amt beim DG Sucht e. V. FreD ist Thema bei Cannabis-Tagung der Drogenbeauftragten Arbeitskreis „Migration und Sucht“ hat viele Ideen Peer-Ansätze auf DHS-Konferenz diskutiert Internet-Auftritt des Projektes QM überarbeitet und erweitert KS diskutierte Sucht als Männerthema Fortbildung „Sucht und Recht“ stieß auf Riesen-Interesse</p>	
 Nachrichten aus Westfalen-Lippe	7
<p>Herforder Beratungsstellen begehen Doppelgeburtstag Suchtberatung Emsdetten feiert „30 plus 1“ Realschul-Eltern informierten sich über Kinder und Drogen</p>	
 Sucht- und drogenpolitische Nachrichten aus NRW, Bund, Ausland	8
<p>Instant-Alcopops über das Internet bestellbar Alcopops müssen künftig Warnhinweis tragen Gelsenkirchen: Immer mehr Jugendliche nehmen Drogen Haschisch-Nutzer werden nicht immer jünger Rückgang beim Drogenkonsum von Jugendlichen in Frankfurt Mehr Cannabis-Straftaten in Bayern und Berlin DHS fordert Abschaffung aller Zigarettenautomaten Ärzte wollen Behandlung von Rauchern erstattet bekommen Jugendliche halten Alkohol und Tabak für Einstiegsdrogen Ecstasy und Amphetamine als Start in illegale Drogenkarriere Drogenfahnder warnen vor gefährlichem flüssigen Ecstasy Versicherer und Polizei gegen Drogen am Steuer Drogen-Schnelltests nicht zuverlässig genug Medikamente im Straßenverkehr gefährlicher als Haschisch? Betrunken Auto fahren als Zeichen des Erwachsenseins Zahl der Spielsüchtigen in Sachsen-Anhalt nimmt zu Öffentliches Biertrinken in Russland verboten Berliner Verwaltung startet Twinning-Projekt mit Polen Drogen- und Suchtrat hat sich konstituiert</p>	
 Weitere relevante Nachrichten	16
<p>Land NRW versichert alle Ehrenamtlichen 25 Jahre Sucht- und Drogenhilfe Schwelm Wie wirken veröffentlichte „Drogenbeichten“? Suchtprävention muss im Kindergartenalter beginnen „Be smart – don’t start“ geht in die nächste Runde Ersatzkasse plant Vergütung ärztlicher Suchtberatung</p>	
 Ankündigungen und Publikationen	19
<p>„MOVE“-Seminar bei der Stadt Schwerte Sport und Spiel machen Kinder stark Adressenverzeichnis aktualisiert Impressum</p>	



Wolfgang Rometsch zum Präsidenten von *euro net* gewählt

Münster ▪ Wolfgang Rometsch ist neuer Präsident des europäischen Suchtpräventionsnetzwerkes *euro net*. Der Leiter der Koordinationsstelle Sucht wurde beim jährlichen Netzwerktreffen im September im italienischen Salurn einstimmig in dieses Ehrenamt gewählt.

euro net entstand aus dem 1996 durch die Europäische Kommission geförderten Projekt *euro peers*. Mittlerweile gehören 14 Partnerorganisationen aus elf EU-Ländern dem Netzwerk an. Das Netzwerk unterstützt die Zusammenarbeit europäischer Experten innerhalb von Suchtpräventionsprojekten, fördert die fachliche Verständigung auf europäischer Ebene und arbeitet an der gemeinsamen Entwicklung und lokalen Umsetzung innovativer Präventionskonzepte und -strategien.

Zu *euro net* gehören Organisationen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Niederlande, Österreich und Spanien. Assoziiert nimmt die Schweiz an der Netzwerkarbeit teil.

Neues Projekt **SeM** am 1. Oktober gestartet

Münster ▪ Das Projekt **SeM** – *Sekundäre Suchtprävention für spätausgesiedelte junge Menschen in Münster* will neue Wege gehen, um junge Spätaussiedlerinnen und -aussiedler vor dem Abdriften in die Drogenabhängigkeit zu bewahren. Das Kooperationsprojekt der Koordinationsstelle Sucht mit der Stadt Münster ist am 1. Oktober gestartet und läuft bis März 2007. Ziel des Projektes ist es, übertragbare Anweisungen in einem Manual zur Verfügung zu stellen, die auch anderen Kommunen oder Einrichtungen die Anwendung der in **SeM** erprobten Methoden ermöglichen. Zunächst wird es in den Münsteraner Stadtteilen Berg Fidel und Gievenbeck durchgeführt.

Der Hintergrund des bundesweit einmaligen Projektes ist folgender: Herkömmliche Jugend- und Sozialarbeit erreicht junge Spätaussiedler kaum, die bereits einen „riskanten“ Umgang mit Alkohol oder „weichen“ Drogen pflegen, ohne davon abhängig zu sein. **SeM** setzt daran an, diese Jugendlichen über Gleichaltrige aus derselben sozialen Gruppe, über Eltern und Angehörige sowie über Schlüsselpersonen aus Jugendeinrichtungen zu erreichen.

Im Projektverlauf geht es darum, detaillierte Informationen zum Konsumverhalten in der Gruppe junger spätausgesiedelter Menschen zu erhalten und Zugang zu der betreffenden Gruppe und zu den Eltern und Familienangehörigen zu finden, um dann die jungen Menschen zu einer möglichst frühen Inanspruchnahme der suchtpreventiven Angebote zu motivieren. Wissenschaftlich begleitet wird **SeM** von der Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich (FOGS) aus Köln. Gefördert wird es durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, die Stadt Münster und den Landschaftsverband.

◀ Weitere Informationen zum Projekt **SeM** bei der
Projektkoordinatorin Ludmilla Dickmann, Tel. 0251 591-5384,
mobil: 0175 2680525, Fax: 0251 591-5484
ludmilla.dickmann@lwv.org

◀ oder im Internet unter
<http://www.projekt-sem.de>

KS führt Twinning-Projekt mit der Slowakei durch

Münster ▪ Die Koordinationsstelle Sucht hat Anfang November den Zuschlag für die Projektleitung für ein „Twinning“-Projekt mit der Slowakischen Republik erhalten. Dabei geht es um das Projekt „Fight against Drugs“, das die Slowakei bei der Europäischen Kommission beantragt hatte. Im Rahmen der Twinning-Projekte unterstützen alte EU-Staaten die öffentlichen Verwaltungen der neuen EU-Staaten oder der Beitrittskandidaten beim Aufbau einer Infrastruktur für die Drogenpolitik. Den Projektvorschlag für das Projekt mit der Slowakei hatte die Koordinationsstelle Sucht im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und soziale Sicherung gemeinsam mit der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit entwickelt. Verschiedene weitere Behörden und Organisationen in Deutschland sind an dem Projekt beteiligt. Juniorpartner ist die Tschechei.

➤ **Weitere Informationen bei Projektleiterin Doris Sarrazin,**
Tel.: 0251 591-5481, Fax: 0251 591-5499
doris.sarrazin@lwl.org

➤ **Beachten Sie auch folgenden Artikel in diesem KS-Newsletter:**
Berliner Verwaltung startet Twinning-Projekt mit Polen

euro youth mit Workshop in Rostow am Don beendet

Münster/Rostow am Don ▪ Mit einem Workshop in Rostow am Don wurde im Oktober das Projekt „euro youth – Suchtprävention in der Russischen Föderation“ abgeschlossen. An dem Workshop nahmen als Vertreter der deutschen Partner Wolfgang Rometsch von der Koordinationsstelle Sucht, Martin Czernojan vom Arbeitskreis Straffälligenhilfe der Stadt Aachen, Werner Stepan vom Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland sowie Rosi Borggräfe vom Fachteam Suchtprävention beim Jugendamt der Stadt Dortmund teil.

Wolfgang Rometsch berichtete anschließend von großen Erfolgen des Projektes. Alle beteiligten Regionen wollen das Konzept auch nach Abschluss des Projektes weiterführen, wie er sagte. Es sei sogar in die Lehrpläne der beteiligten Schulen implementiert worden. Auch die Sommercamps, bei denen dieses Jahr im August Kinder und Jugendliche zwischen elf und 18 Jahren nach dem Peer-Ansatz geschult worden waren, soll es weiter geben.

euro youth war im Auftrag der nordrhein-westfälischen Staatskanzlei durchgeführt worden. Dabei ging es vor allem darum, in den fünf russischen Regionen Rostow am Don, Kostroma, Nishnij Novgorod, Samara und Kostroma Suchtpräventionsschulungen im Rahmen von Sommercamps für Jugendliche durchzuführen. Die Schulungen orientierten sich am Peer-Ansatz, der bereits beim Vorgängerprojekt *euro peers* in der Russischen Föderation erprobt worden war. *euro peers* widmete sich der Peer-Leader-Schulung in Schulen.

➤ **Weitere Informationen zum Projekt euro peers/euro youth in der Russischen Föderation im Internet unter**
http://www.lwl.org/LWL/Jugend/KS/Beratung/Beratung_EU_RussFoed/index2_html

SEARCH II soll in einem Netzwerk weitergeführt werden

Münster ▪ Die durch die EU-Projekte SEARCH und SEARCH II angestoßenen Aktivitäten für die Suchtprävention bei Flüchtlingen, Asylsuchenden und illegalen Einwanderern sollen in Form eines europäischen Netzwerkes weiterverfolgt werden. Diese Absicht bekundeten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Erfahrungsaustausches, der Ende Oktober im Franz-Hitze-Haus in Münster durchgeführt wurde. Vertreter der SEARCH II-Partner aus Belgien, England, Irland, Italien, Luxemburg, Österreich, Spanien, Deutschland und den Niederlanden berichteten zunächst über den Fortgang ihrer jeweiligen Projekte. Anschließend wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, die die Gründung eines Netzwerkes zu den Themen Migration, Sucht und soziale Ausgrenzung vorbereiten soll. Dieser Arbeitsgruppe gehören die Vertreter aus den Niederlanden, Belgien, England und Italien an. Behandelt wurden während des Treffens auch weiterführende Themen wie die Erreichbarkeit von *Hidden Populations* in Europa, jugendliche Migranten sowie die Unterstützung von Suchtprävention für Migranten durch die Informations- und Kommunikationstechnologie.

Das SEARCH II-Nachfolgetreffen fand im Anschluss der RAR-Fachtagung der Koordinationsstelle Sucht vom 28. bis 29. Oktober statt (siehe KS-Newsletter 9-2004). Dabei war die in SEARCH und dem vor mehr als sechs Monaten beendeten SEARCH II entwickelte RAR-Methode (Rapid Assessment and Response) einem großen Kreis von Suchtpräventionsfachkräften vorgestellt worden.

◀ **Weitere Informationen bei Projektleiter Wolfgang Rometsch,**
Tel.: 0251 591-4710
wolfgang.rometsch@lwl.org

◀ **oder im Internet unter**
<http://www.projekt-search.de>

◀ **Die Beiträge der Referentinnen und Referenten auf der RAR-Tagung in Münster können auf der Homepage der Koordinationsstelle Sucht abgerufen werden:**
http://www.lwl.org/LWL/Jugend/KS/Projekte_KS1/Projekte_KS2/Search/RAR_Ergebnisse_Fachtagung/index2_html

Doris Sarrazin jetzt im Amt beim DG Sucht e. V.

Münster ▪ Gewählt worden war sie bereits bei den Vorstandswahlen Ende April (vgl. KS-Newsletter 6-2004): Am 29. Oktober hat die zweite Amtszeit von Doris Sarrazin als Beisitzerin für den Bereich „Soziale Arbeit“ im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie e. V. (DG Sucht) begonnen. Doris Sarrazin ist bei der Koordinationsstelle Sucht für den Bereich Fort- und Weiterbildung zuständig.

◀ **Weitere Informationen zur DG Sucht unter:**
<http://www.dg-sucht.de>

FreD ist Thema bei Cannabis-Tagung der Drogenbeauftragten

Münster/Berlin ▪ Das von der Koordinationsstelle Sucht durchgeführte Bundesmodellprojekt **FreD** wird auf der Cannabis-Tagung der Drogenbeauftragten der Bundesregierung am 29. und 30. November (siehe KS-Newsletter 9-2004) vorgestellt. Wolfgang Rometsch von der Koordinationsstelle Sucht und Dr. Wilfried Görden von der Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich (FOGS) Köln werden am Dienstag, 30. November, der Frage nachgehen, wie es mit **FreD** nach dem Abschluss des Projektes weitergehen wird. **FreD** verfolgte das Konzept, bei jugendlichen Drogenkonsumenten, die das erste Mal durch die Polizei aufgegriffen worden sind, frühzeitige Interventionsmaßnahmen durchzuführen, um sie vor einem tieferen Absinken in eine Drogenkarriere zu bewahren.

Die zweitägige Fachtagung „Jugendkult Cannabis: Risiken und Hilfen“ wird angeboten von Marion Caspers-Merk, der Drogenbeauftragten der Bundesregierung. Sie findet statt im Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Mauerstraße 53, 10117 Berlin-Mitte. Die Anmeldefrist ist bereits verstrichen.

◀ **Weitere Informationen bei der Geschäftsstelle der Drogenbeauftragten, Tel.: 01888 441-4633, Fax: 01888 441-4960**
arne.looft@bmgs.bund.de
<http://www.drogenbeauftragte.de>

Arbeitskreis „Migration und Sucht“ hat viele Ideen

Münster ▪ Zum ersten Mal traf sich der Westfälische Arbeitskreis „Sucht und Migration“ am 26. Oktober in den Räumen der Koordinationsstelle Sucht. Dieser Erfahrungsaustausch zur Suchtarbeit mit Migrantinnen und Migranten kam auf Initiative von Teilnehmenden früherer KS-Veranstaltungen zustande. Die jetzige Zusammenkunft diente der weiteren Planung. Auch wurden verschiedene Projekte und Initiative aus dem Themenbereich vorgestellt und diskutiert. Der Arbeitskreis „Sucht und Migration“ wird sich zukünftig alle sechs bis neun Monate treffen. Die Sitzungen sollen zur Hälfte der Diskussion eines speziellen Themas unter der Beteiligung von – auch externen – Referenten dienen. Es soll aber auch Zeit für den informellen Erfahrungsaustausch bleiben. Unter anderem wurden folgende Themenvorschläge für die nächsten Treffen erarbeitet: Einbeziehung von Familienmitgliedern, Transkulturelle Kompetenz im praktischen Alltagshandeln, notwendige Personal- und Organisationsentwicklung, Bearbeitung traumatischer Erlebnisse. Der Arbeitskreis ist für weitere Teilnehmende offen.

◀ **Weitere Informationen bei Doris Sarrazin, Tel.: 0251 591-5481, Fax: 0251 591-5499**
doris.sarrazin@lwl.org
<http://www.lwl.org/ks>

Peer-Ansätze auf DHS-Konferenz diskutiert

Münster/Bielefeld ▪ Wolfgang Rometsch, Leiter der Koordinationsstelle Sucht, hat ein Forum auf der Fachkonferenz „Sucht 2004“ der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) am Montag und Dienstag, 8. und 9. November, in Bielefeld moderiert. Dabei ging es um die Vorstellung dreier Suchtpräventionsprojekte, die den Peer-Education-Ansatz mit einbeziehen. Das Forum war Teil eines Programmpunktes zur zielgruppenspezifischen Suchtprävention.

Konkreter wurden im Rahmen des Forums Ansätze aus Belgien, Österreich und Deutschland vorgestellt. Carlo Baeten vom „Centrum voor Alcohol- en andere Drugsproblemen“ aus dem belgischen Hasselt berichtete über das schulische Präventionsprojekt „euro peers – Wege zur Lebenskompetenz“, das sechs Jahre nach seinem Abschluss in der belgischen Provinz Limburg weiterhin mit großem Erfolg eingesetzt wird. Jürgen Einwanger, Pädagogischer Leiter der „Oberberger Seminare“ aus dem österreichischen Oberberg am Brenner, berichtete von rausch- und risikopädagogischen Ansätzen mit Peer-Groups, die bei jugendlichen Snowboardern und Sportkletterern erprobt worden sind. Marcel Christoph im Institut „MISTEL“ an der Hochschule Magdeburg-Stendal wiederum stellte ein Projekt zur Peer-Education in Fahrschulen vor.

▶ **Jürgen Einwanger, Oberberger Seminare, Oberberg am Brenner, Tel.: 0043 527 4874-75**
risk-fun@alpenverein.at
<http://www.risk-fun.com>

▶ **Carlo Baeten, Centrum voor Alcohol- en andere Drugsproblemen, Hasselt, Tel.: 0032 11 851-553**
carlo.baeten@cadlimburg.be

▶ **Marcel Christoph, Institut „MISTEL“, Magdeburg, Tel.: 0391 8864-607**
mistl@sgw.hs-magdeburg.de

Internet-Auftritt des Projektes QM überarbeitet und erweitert

Münster ▪ Überarbeitet und erweitert worden ist der Internet-Auftritt des Projektes „QM – Qualitätsmanagement in der ambulanten Suchtkrankenhilfe“. Vorhanden sind nun eine detailliertere Projektdarstellung und die Beschreibung des zugrunde liegenden EFQM-Modelles „Jellinek“. Das aus dem Projekt hervorgegangene „Arbeitsbuch EFQM Diagnose SB - Version 2002“ kann heruntergeladen werden, Informationen gibt es zum „Leitfaden – EFQM in der ambulanten Suchtkrankenhilfe“ und zum „Handbuch EFQM in der ambulanten Suchtkrankenhilfe“. Ein umfangreicher Adressenteil nennt Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in QM-erfahrenen Einrichtungen in Deutschland. Nach wie vor können die einzelnen Instrumente, die in den verschiedenen Einrichtungen erprobt worden sind, direkt heruntergeladen werden.

▶ **Weitere Informationen bei Doris Sarrazin, Tel.: 0251 591-5481**
doris.sarrazin@lwl.org

▶ **Die Internet-Seiten des Projektes QM finden sich unter der Adresse**
<http://www.projekt-qm.de>

KS diskutierte Sucht als Männerthema

Münster ▪ Rausch und Sucht sind eigentlich Männerthemen. Immerhin beweisen alle Statistiken, dass mehr Männer als Frauen suchtkrank sind. Grund genug für die Koordinationsstelle Sucht, eine Veranstaltung zur Suchtproblematik bei Männern durchzuführen. Mehr als 40 „Fachmänner“ folgten der Einladung zu der Veranstaltung, die die Koordinationsstelle Sucht in Kooperation mit den Westfälischen Einrichtungen stationärer Drogenhilfe (WESD) durchführte. Zwei Referenten betrachteten das Thema Sucht unter dem Gender-Gesichtspunkt.

Der Kulturanthropologe Dirck van Bekkum aus den Niederlanden erläuterte das Konzept der „Transition“. Damit soll eine ganzheitliche Betrachtung der Suchthilfearbeit bei Migranten und Flüchtlingen ermöglicht werden. Bislang werden die besonderen Probleme dieser Gruppe vor allem als abweichendes Verhalten und als rein medizinische Probleme betrachtet. Herbert Müller, therapeutischer Leiter der Drogentherapieeinrichtung „Casa fidelio“ im schweizerischen Niederbuchsiten stellte sehr plastisch sein seit rund zehn Jahren angewendetes Konzept der männerspezifischen Suchtarbeit dar.

In den intensiven Diskussionen war unter anderem das Thema der Initiationsriten und Rituale von besonderer Bedeutung. Kultursensible Männerarbeit wurde insbesondere vor dem Hintergrund der Erfahrungen des niederländischen Referenten diskutiert.

Die Koordinationsstelle Sucht soll das Thema auf Anregung der Teilnehmer weiter verfolgen und daran anknüpfend Seminare und Konzepte der Weiterbildung entwerfen.

◀ **Weitere Informationen bei Wolfgang Rometsch,**
Tel.: 0251 591-4710, Fax: 0251 591-5499
wolfgang.rometsch@lwl.org

Fortbildung „Sucht und Recht“ stieß auf riesiges Interesse

Münster ▪ Ein großer Erfolg war die Fortbildung „Sucht und Recht“, die die Koordinationsstelle Sucht am 1. und 2. September angeboten hat. Auf der Tagung wurden die Auswirkungen der Sozialreformen „Hartz IV“ auf die Suchthilfe diskutiert. Das Interesse war so groß, dass kurzfristig am 16. November eine weitere Veranstaltung dieser Art angeboten wurde, um allen eine Chance zur Teilnahme zu geben. Insgesamt nahmen 140 Fachkräfte an beiden Veranstaltungen teil.

◀ **Das Programm der Fortbildung „Sucht und Recht“ kann unter folgender Adresse heruntergeladen werden:**
http://lwl.org/LWL/Jugend/KS/Q/Q_FB/index2_html

Herforder Beratungsstellen begehen Doppelgeburtstag

Herford ▪ Doppelt gefeiert wurde am Donnerstag, 18. November, in Herford. Die Alkohol- und Medikamentenberatungsstelle des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Herford feierte an diesem Tag ihr 45-jähriges Bestehen. Gleichzeitig wurde das Jubiläum des 25-jährigen Bestehens der Drogenberatungsstelle „Drobs“ begangen. Gefeiert wurde ab 17 Uhr im Lutherhaus, Oetinghausener Weg 4, in Herford. Den Festvortrag hielt Dr. Eckhard Schiffer. Der Autor des Buches „Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde“ referierte zum Thema „Was Lebensfreude und Lernfreude mit Suchtvorbeugung zu tun haben“. Anstelle von Geschenken zur Feier bitten die Veranstalter um eine Spende für den Verein „Blaues Kreuz in Rumänien“. Dieser hat beiden bislang einzigen Therapieeinrichtungen für Suchtkranke in Rumänien aufgebaut.

◀ Spenden unter dem Stichwort „Rumänien“ hat auf das Konto des Diakonischen Werkes Herford mit der Nummer 1636 bei der Sparkasse Herford, BLZ 49450120.

Suchtberatung Emsdetten feiert „30 plus 1“

Emsdetten ▪ Weil der runde Geburtstag im vorigen Jahr mit dem Jubiläum des 25-jährigen Bestehens des Dekanats-Caritasverbandes zusammenfiel, feiert die Suchtberatung Emsdetten ihr 30-jähriges Bestehens nun ein Jahr später. „Suchtberatung 30 plus 1“ ist die Feier übertitelt, die am Freitag, 26. November, ab zehn Uhr im Pfarrheim „Arche“ der Pfarrei St. Marien an der Schützenstraße in Emsdetten abgehalten wird. Dr. Ulrich Thien wird in seinem Festvortrag auf die Auswirkungen des Arbeitsmarktreform-Paketes „Hartz IV“ auf die Suchtberatung eingehen. Dr. Thien ist Vertreter des Diözesan-Caritasverbandes Münster.

Realschul-Eltern informierten sich über Kinder und Drogen

Vreden ▪ Wie gehen Eltern damit um, dass ihre Kinder immer früher mit Alkohol, Nikotin und illegalen Drogen konfrontiert werden? Wie können Gespräche mit den Kindern über dieses Thema gestaltet werden? Zu diesem Thema führte der Förderverein der Hoimar-von-Ditfurth-Realschule am 10. November in Kooperation mit der Elternpflegschaft und der Schulleitung einen Informationsabend durch. Referentin war Christel Sondermann vom Fachbereich Drogenprävention des Kreises Borken.

Quelle: Münsterland-Zeitung, 9. November 2004

Instant-Alcopops über das Internet bestellbar

Moers/Mülheim ▪ Der Geschichte um Alcopops, Sondersteuer und Möglichkeiten, diese zu umgehen, wird ein weiteres Kapitel hinzugefügt: Im Internet werden mittlerweile Alcopops in Form von Brausepulver angeboten. Eine Firma aus dem nordrhein-westfälischen Kreuztal bietet beispielsweise die Geschmackssorten „Blackberry Wodka“, „Limette White Rum“, „Tropical White Rum“ und „Blutorange Wodka“ an. Tüte auf, einen Viertel Liter Wasser drauf, fertig ist das süßlich-knallende Getränk. Alkoholgehalt: 4,8 Volumenprozent. Der Trick dahinter ist folgender: Die Frage der Besteuerung von Getränkepulver, das über den Internet-Versand betrieben wird, ist noch nicht geregelt. Außerdem lässt sich im Internet das Alter der Bestellenden nicht nachprüfen. Also ist dies ein idealer Weg, die alkoholischen Mixgetränke an den (jungen) Mann und die Frau zu bringen. Indes haben Fachleute die neuen Pülverchen noch nicht in der Realität in der Hand gehabt. Über die Wirkungsweise des Brausepulvers kann deswegen nur spekuliert werden. Institutionen wie die Landeskoordinierungsstelle für Suchtvorbeugung (ginko) Mülheim/Ruhr oder die Guttempler Moers warnen aber vor einer unkontrollierten Abgabe der Pulver-Alkoholika an Kinder und Jugendliche. Billig ist das körnige Vergnügen indes nicht. Eine Tüte Instant-Alcopops schlägt mit einem Preis zwischen 1,69 und 2,10 Euro zu Buche.

Verbraucherschutzministerin Renate Künast kündigte derweilen an, bei der Überprüfung des Alcopop-Gesetzes im nächsten Jahr auch diese Entwicklung zu berücksichtigen. Eine Ausweitung der Alcopop-Steuer auf die Brausepulver erwägt auch die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk. Sie hält die neue Form des Alkohol-Mix-Angebotes zudem für unethisch.

Quelle: Neue Ruhr Zeitung, 10. November 2004

<http://www.jugend-moers.de/modules.php?name=News&file=article&sid=638>

Mitteilung der Guttempler Winsen/Aller

<http://www.guttempler-winsen-aller.de/presseinfo.htm>

Westdeutsche Zeitung, 28. Oktober 2004

<http://www.wz-newsline.de/seschat4/200/sro.php?redid=67450>

Rheinische Post, 23. Oktober 2004

<http://www.rp-online.de/public/article/nachrichten/wirtschaft/sonstige/deutschland/66381>

Hamburger Abendblatt, 25. Oktober 2004

<http://www.abendblatt.de/daten/2004/10/25/356025.html>

Alcopops müssen künftig Warnhinweis tragen

Neuwied ▪ Ab dem 30. Dezember muss auf Alcopops ein Warnhinweis stehen. Die im Juli beschlossene Ergänzung des Jugendschutzgesetzes gilt für Alcopops, bei denen Limonade und Branntwein gemischt werden. Der Hinweis „Abgabe an Personen unter 18 Jahren verboten, Paragraph 9 Jugendschutzgesetz“ muss dieselbe Schriftart und -größe haben wie der Markenname auf dem Frontetikett.

Quelle: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 8. November 2004

http://www.waz.de/waz/waz_ratgeber_lifestyle.volltext.php?zulieferer=dpa&redaktion=tmn&dateiname=iptc-tmn-20041108-42-dpa_7468180.nitf&kategorie=&catchline=%2FServiceLine%2FJugend&other=&dbserver=1

Gelsenkirchen: Immer mehr Jugendliche nehmen Drogen

Gelsenkirchen ▪ Immer mehr Minderjährige in Gelsenkirchen nehmen illegale Drogen. Bereits nach sieben Monaten hat das Drogenberatungszentrum der Stadt so viele Beratungen geleistet wie im gesamten Jahr 2003. Auf diesen Trend hat das städtische Schulreferat auf eine Anfrage von Bernd Matzkowski von Bündnis '90/Grüne verwiesen. Die Runden Tische der Drogenhilfe in Gelsenkirchen erarbeiten derzeit ein Konzept zur suchtpreventiven Arbeit für Kinder und Jugendliche. Viele der bei der Drogenberatung Rat suchenden Jugendlichen sind erst 14 Jahre alt; eine war sogar erst 13. Ein Drittel der beratenen Klienten waren Frauen oder Mädchen. Die Polizei bestätigt den Trend. Schulen seien zwar keine Hauptumschlagsplätze von Drogen, eingegriffen werde aber nur bei konkretem Verdacht. Im Jahr 2004 wurde allerdings das erste offizielle Drogendelikt an einer Schule verzeichnet.

Quelle: **Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 14. November 2004**
<http://kiffernews.de/index.php?id=2354>

Haschisch-Nutzer werden nicht immer jünger

Rostock ▪ Haschisch wird als Droge immer beliebter. Die Annahme, dass die Nutzer immer jünger werden, stimme hingegen nicht. Vielmehr steige die Konsumrate in allen Altersgruppen deutlich an. Diese These stellte Ludwig Kraus vom Münchener Institut für Therapieforschung bei einer Drogen-Fachtagung in Rostock auf.

Eine Studie, an der Kraus mitarbeitete, zeigt sogar einen leicht abnehmenden Tendenz bei den Erstkonsumenten. 1967 probierten noch 100 000 Menschen pro Jahr das erste Mal Haschisch aus. 1997 waren es dann 500 000, 2001 nur noch 300 000. Insgesamt greifen also mehr Menschen als früher zu dem Rauschmittel, darunter dann auch mehr Jugendliche.

Trotzdem ist Haschisch laut Ergebnissen der Europäischen Schülerstudie die beliebteste illegale Droge bei Schülern. 34,3 Prozent der männlichen Neunt- und Zehntklässler haben mindestens schon ein Mal Haschisch geraucht. Bei den Mädchen dieser Jahrgangsstufen sind es 27,2, Prozent. Ecstasy hingegen haben nur vier Prozent aller Schüler der neunten und zehnten Klassen schon probiert.

Quelle: **Ärztliche Praxis, 18. Oktober 2004**
<http://www.aerztlichepraxis.de/aktuell/artikel/1098098180/gz/aktuell>

Rückgang beim Drogenkonsum von Jugendlichen in Frankfurt

Frankfurt/Main ▪ 75 Prozent aller Frankfurter Schülerinnen und Schüler tranken im Jahr 2003 regelmäßig Alkohol. Fast 20 Prozent kiffen regelmäßig. Im Vergleich zu 2002 nahm die Anzahl der regelmäßigen Konsumenten leicht ab. Vor allem beim Alkohol ging der Rückgang auf das Konto der Mädchen. Durchschnittlich raucht oder trinkt ein Frankfurter Schüler das erste Mal mit 13, nimmt den ersten Joint mit 15 und konsumiert das erste Mal harte Drogen mit 17 Jahren. So lauten einige Ergebnisse der jährlich vom „Centre for Drug Research“ der Frankfurt Universität für das städtische Drogereferat erstellten Drogen-Studie. Befragt worden waren 1 500 Schüler an 20 Frankfurter Schulen.

Quelle: **Frankfurter Rundschau, 1. November 2004**
http://www.fr-aktuell.de/ressorts/frankfurt_und_hessen/frankfurt_und_hessen/?cnt=563942

Mehr Cannabis-Straftaten in Bayern und Berlin

München ▪ Bayern sorgt sich um immer mehr Straftaten im Zusammenhang mit Cannabis. Die Zahl der allgemeinen Verstöße im Zusammenhang mit der so genannten „weichen“ Droge habe von Januar bis Oktober 2004 um 18,8 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum zugenommen, wird in einer Pressemitteilung des bayerischen Innenministeriums gemeldet. Die Polizei verzeichnete 16 729 Fälle dieser Art. Bei Schmuggel und illegalem Handel mit Cannabis gab es einen Anstieg von 9,6 Prozent. 4 422 Fälle wurden von Januar bis Oktober 2004 bekannt, 4 034 waren es von Januar bis Oktober 2003.

Quelle: Bayerisches Staatsministerium des Innern, Pressemeldung, 11. November 2004
<http://www.pressrelations.de/search/release.cfm?r=173703&style=>

Berlin ▪ Auch in Berlin haben Polizei und Innenbehörde einen Anstieg von Cannabis-Delikten festgestellt. 7 000 Mal griffen Polizisten im Jahr 2003 ein, als Haschisch und Marihuana gehandelt wurden – 200 Mal mehr als im Jahr 2002. Um 18,4 Prozent stieg die Menge des sichergestellten Cannabisharzes. Insgesamt wurden 246 Kilogramm davon in die Asservatenkammer der Polizei überführt. Bei Marihuana wurden sogar 263 Kilogramm beschlagnahmt, was einem Anstieg von 53,7 Prozent gegenüber dem Jahr 2002 entspricht. Auch in Berlin werden immer mehr Kinder und Jugendliche mit Cannabis aufgegriffen. Rüdiger Engler vom Drogendezernat des Landeskriminalamtes nannte für das Jahr 2003 die Zahl von 70 mit Drogen erwischten Kindern und 1 500 Jugendlichen.

Bayern wie auch Berlin nennen ähnliche Hintergründe für das Anwachsen des Cannabis-Konsums bei jungen Menschen: Die faktische Entkriminalisierung der Drogennutzung nehme Kindern und Jugendlichen die Hemmung, sie auszuprobieren. Als massives Problem wird das Einschmuggeln des Rauschgiftes über die Niederlande bewertet.

Quelle: Die Welt, 8. November 2004
<http://www.welt.de/data/2004/11/08/357506.html>
Potsdamer Neues Nachrichten, 10. November 2004
<http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/10.11.2004/1470972.pnn>

DHS fordert Abschaffung aller Zigarettenautomaten

Münster ▪ Alle Zigarettenautomaten in Deutschland – und das sind derzeit zwischen 720 000 und 800 000 Stück – sollten abgehängt werden. Das forderte der Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen, Rolf Hüllinghorst, in einem Gespräch mit der „Westfälischen Rundschau“. Bislang ist geplant, über die Umstellung der Automaten auf das Bezahlen mit Geldkarte bis zum Jahr 2007 eine Altersprüfung der Zigaretten-Zieher vorzunehmen. Während Hüllinghorst dies für nicht weit genug gehend hält, hält die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk die Regelung aus jugendschutzrechtlicher Sicht für ausreichend. Zudem schätzten Automaten-Aufsteller, dass bis Ende 2006 ein Drittel der Automaten abgebaut worden seien.

Quelle: dpa-Meldung, 26. Oktober 2004
http://portale.web.de/FitundGesund/?msg_id=5548171

Ärzte wollen Behandlung von Rauchern erstattet bekommen

Erfurt ▪ Nach Ansicht der deutschen Ärzteschaft ist die ärztliche Raucherberatung kombiniert mit der Verabreichung von Nikotinplastern, -kaugummis oder -Nasensprays die erfolgreichste Möglichkeit zur Raucherentwöhnung. Die Erfolgsquote liege bei 40 Prozent. Deswegen müsse die Behandlung auch von den Krankenkassen erstattet werden, forderte Prof. Dr. Bruno Müller-Oerlinghausen auf dem Kolloquium „Suchtprobleme mit legalen Drogen“ der Arzneimittelkommission der Deutschen Ärzteschaft im September in Erfurt. Der Ausschuss „Sucht und Drogen“ der Bundesärztekammer erarbeitet derzeit ein 20-stündiges Fortbildungsprogramm „Tabakentwöhnung“ für Ärzte. Ähnliche Fortbildungsprogramme sind bereits von Krankenkassen anerkannt worden, so beispielsweise von der AOK Thüringen.

📌 **siehe dazu auch folgende Meldung in diesem KS-Newsletter:**
Ersatzkasse plant Vergütung ärztlicher Suchtberatung

Quelle: **Deutsches Ärzteblatt, 29. Oktober 2004**
<http://www.aerzteblatt.de/v4/archiv/artikel.asp?id=44038>

Jugendliche halten Alkohol und Tabak für Einstiegsdrogen

Brüssel ▪ Europäische Jugendliche halten Drogen für gefährlich, machen aber je nach Substanz Unterschiede. Sie sehen einen Zusammenhang zwischen Alkohol, Tabak und illegalen Drogen. Alkohol und Tabak werden also als die wahren Einstiegsdrogen betrachtet. Ein Drittel der Jugendlichen – mehr Jungen als Mädchen – hat bereits Erfahrungen mit Cannabis. Das sind einige der Ergebnisse der Studie „Eurobarometer Drugs“, für die die Europäische Kommission in den Jahren 2004 und 2002 mehr als 7 600 Jugendliche befragt hat. Die Befragten vertreten mehrheitlich die Auffassung, dass Süchtigen und Konsumenten eher Betreuung und Wiedereingliederung als Hilfsmaßnahmen angeboten werden sollten, während sie für Händler und Hersteller von Drogen Strafverfolgung fordern.

📌 **Der Bericht „Eurobarometer Drugs“ kann in englischer und französischer Sprache im Internet als PDF-Dokument abgerufen werden**

http://europa.eu.int/comm/justice_home/doc_centre/drugs/studies/doc/eurobarom_drugs_06_2004_en.pdf [englisch | 11,6 MB]

http://europa.eu.int/comm/justice_home/doc_centre/drugs/studies/doc/eurobarom_drugs_06_2004_fr.pdf [französisch | 11,8 MB]

Quelle: **Pressemitteilung der Europäischen Kommission, 14. Oktober 2004**
<http://europa.eu.int/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/04/1224&format=HTML&aged=0&language=DE&guiLanguage=en>

Ecstasy und Amphetamine als Start in illegale Drogenkarriere

Potsdam ▪ Ecstasy und Amphetamine sind nach Überzeugung von Lutz Ebner vom Landeskriminalamt (LKA) Brandenburg der Einstieg für Jugendliche in die Welt der illegalen Drogen. Für knapp die Hälfte der Erstkonsumenten waren diese illegalen Drogen das Mittel der Wahl. Ebner äußerte diese Einschätzung auf einer dreitägigen Konferenz der „Ständigen Arbeitsgruppe Rauschgift“ in Potsdam. Synthetische Drogen werden nach Einschätzung des brandenburgischen LKA vor allem aus Osteuropa eingeschmuggelt. Die Produktion in Brandenburg selbst sei durch repressive Polizeiarbeit fast zum Erliegen gekommen.

Quelle: **Berliner Morgenpost, 12. November 2004**

<http://morgenpost.berlin1.de/content/2004/11/12/brandenburg/715551.html>

Drogenfahnder warnen vor gefährlichem flüssigen Ecstasy

Klagenfurt ▪ Österreichische Drogenfahnder warnen vor einer neuen, gefährlichen Droge: „Liquid Ecstasy“ – auch GHB genannt – drohe den Ecstasy-Pillen den Rang als Partydroge Nummer 1 abzulaufen. Die farb- und geruchslose Substanz wird meist in Fünf-Milliliter-Fläschchen angeboten und kostet fünf bis zehn Euro pro Stück. Die Wirkung dauert bis zu vier Stunden und kann zu Gedächtnisstörungen, Komazuständen und Atemstillstand führen. Besonders gefährlich ist die Droge deshalb, weil Fälle bekannt geworden sind, in denen Frauen vergewaltigt wurden, nachdem ihnen die Droge unbemerkt in ihre Getränke geschüttet worden war.

Quelle: **Kleine Zeitung, 2. November 2004**

http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/chronik/artikel/_647660/index.jsp

Versicherer und Polizei gegen Drogen am Steuer

Berlin ▪ Wenn die Zahlen stimmen, die der Gesamtverband der Deutschen Versicherer (GDV) ermittelt hat, fahren 94 Prozent aller Jugendlichen, die regelmäßig Partys besuchen, häufiger unter Drogeneinfluss Auto. Dabei ignorieren sie die Gefahren für sich und andere. Die Polizei reagiert auf diesen Trend mit versteckten Methoden und Drogen-Schnelltests. Da für Drogen hinterm Steuer keine exakten Grenzwerte existieren, droht schon bei geringen Mengen der Verlust des Führerscheins und eine nachfolgende „Medizinisch psychologische Untersuchung“ – auch als „Idiotentest“ bekannt. Polizei und GDV haben die Informationskampagne „Don't drug and drive“ gegen das Fahren unter Drogeneinfluss gestartet. Auf Internet-Seiten werden Testmethoden, rechtliche Folgen und Gerichtsurteile dargestellt.

◀ **Weitere Informationen im Internet unter**

<http://www.dont-drug-and-drive.de>

<http://www.versicherung-und-verkehr.de>

Quelle: **Auto Presse, 9. November 2004**

<http://www.auto-presse.de/news-auto.php?action=view&newsid=4244>

Drogen-Schnelltests nicht zuverlässig genug

Zürich ▪ Mangelhaft sind die Ergebnisse von Drogen-Schnelltestverfahren, die Stadt- und Kantonspolizei in Zürich derzeit durchführen. Die Züricher Stadtpolizei erprobt einen Speicheltest, mit dem verdächtige Autofahrer an Ort und Stelle des Fahrens unter Drogeneinfluss überführt werden sollen. Die Ergebnisse der Speichelprobe werden dann durch Urin- und Blutanalysen überprüft.

Zwar wurden alle positiven Speichelproben durch die nachfolgenden Untersuchungen bestätigt. Der Speicheltest zeigte aber immer wieder Proben als nicht belastet an, in denen sich hinterher sehr wohl Drogenspuren fanden. Ähnliche Erfahrungen machte auch die Züricher Kantonspolizei. Dort wird seit April 2003 mit Drogen-Schnelltests experimentiert. Einmal bereits wurde die verwendete Methode gewechselt. Immer noch sind die Ergebnisse aber fehlerhaft.

Hintergrund der Schnelltest-Experimente: Ab Januar 2005 gilt in der Schweiz eine Nulltoleranz-Strategie für das Fahren unter Drogeneinfluss. Deswegen sucht die Polizei nach einer Testmethode, die dabei hilft, einen entsprechenden Verdacht an Ort und Stelle zu untermauern.

Quelle: **Neue Zürcher Zeitung, 11. November 2004**
<http://www.nzz.ch/2004/11/11/zh/page-article9ZH40.html>

Medikamente im Straßenverkehr gefährlicher als Haschisch?

Innsbruck ▪ Medikamente sind möglicherweise weit gefährlicher als Haschisch, wenn unter ihrem Einfluss Auto gefahren wird. Das legt eine Studie der Innsbrucker Universitätsklinik für Psychiatrie nahe. Autofahrer, die Medikamente zur Beruhigung genommen haben, verursachen demnach besonders häufig Unfälle mit Schwerverletzten. Die Initiatoren der Studie meinen, dass mehr Aufklärungsarbeit nötig ist, um das Bewusstsein für die Gefahr des Fahrens unter Medikamenteneinfluss zu steigern. Innerhalb der Studie wurden 1 611 Patientinnen und Patienten untersucht. Bei Alkohol oder Cannabis sei das Problembewusstsein hoch. Menschen, die am Abend zuvor Schlaf- oder Beruhigungsmittel – aber auch Erkältungs- und Grippemittel – genommen haben, setzten sich hingegen am nächsten Morgen weitgehend ohne schlechtes Gewissen ans Steuer, obwohl die Substanzen noch nachwirkten.

Möglicherweise ist das Fahren unter Medikamenteneinfluss sogar gefährlicher als das Fahren nach dem Konsum von Haschisch. Im Jahr 1999 ergaben Untersuchungen des österreichischen Wissenschafts- und Verkehrsministeriums, dass Cannabis-Nutzer im Straßenverkehr eher durch zu langsames Fahren auffallen. Medikamenten-Nutzer fahren hingegen ohne Problembewusstsein, haben aber gleichwohl ein verlangsamtes Reaktionsvermögen.

Quelle: **Tiroler Tageszeitung, 4. November 2004**
http://tirol.com/innsbruck/artikel_20041104_305248.html

Betrunken Auto fahren als Zeichen des Erwachsenseins

Köln ▪ Fahranfänger bauen überdurchschnittlich viele Unfälle. Häufiger als im Durchschnitt sind bei den jungen Unfallverursachern auch Alkohol oder Drogen im Spiel. Zwischen Autofahren und Drogenkonsum bei jungen Menschen bestehe ein Zusammenhang, erläuterte der Kommunikationspsychologe Carl Vierboom bei einer Fachtagung der Fachstelle Suchtvorbeugung des Bergischen Kreises in Gummersbach. Der Führerschein sei für die jungen Leute ein Ausweis des Erwachsenseins. Ebenso gelten Alkohol- und Drogenkonsum als Symbole für den Eintritt in die Erwachsenenwelt. Ein Unfall lasse den jungen Verursacher im Kreise seiner Clique sogar noch „cooler“ erscheinen. Vierboom forderte harte Strafen, aber auch verpflichtende psychotherapeutische Maßnahmen schon bei Erstauffälligen mit Alkohol oder Drogen am Steuer.

Quelle: **Kölnische Rundschau, 12. November 2004**
[http://www.rundschau-online.de/kr/KrCachedContentServer?
ksArtikel.id=1099064834845&listID=1038816886046&openMenu=
1038942868191&calledPagelD=1038816884670](http://www.rundschau-online.de/kr/KrCachedContentServer?ksArtikel.id=1099064834845&listID=1038816886046&openMenu=1038942868191&calledPagelD=1038816884670)

Zahl der Spielsüchtigen in Sachsen-Anhalt nimmt zu

Magdeburg ▪ Die Zahl der Spielsüchtigen im Land Sachsen-Anhalt ist angewachsen. Das meldet die Nachrichtenagentur dpa als Ergebnis einer eigenen Umfrage. Die offiziellen Statistiken der 31 Suchtberatungsstellen des Bundeslandes verzeichnen zwar nur 117 Spielsüchtige, Fachkliniken wie die Klinik für Suchtkranke in Kelbra, Landkreis Sangerhausen, verweisen aber auf immer mehr Anfragen Betroffener. In der Klinik werden Spielsüchtige acht bis zwölf Wochen lang stationär behandelt. Ein Drittel der Behandelten schafft den Entzug sofort, ein weiteres Drittel im zweiten oder dritten Anlauf und der Rest gar nicht. Nach Angaben von Rita Baumann von der Schuldner- und Insolvenzberatung der Verbraucherzentrale Sachsen-Anhalt in Halle sind Spielsüchtige üblicherweise männlich und 20 bis 35 Jahre alt. Anfangs seien es recht wohlhabende Menschen, die aber auf der Suche nach dem Kick durch Glücksspiele nach und nach das ganze Vermögen durchbrächten.

Quelle: **Naumburger Tagblatt, 16. Oktober 2004**
<http://www.forum-gluecksspielsucht.de/aktuelles/news2486.html>

Öffentliches Biertrinken in Russland verboten

Moskau ▪ In Russland ist künftig das Biertrinken in der Öffentlichkeit strafbar. Das hat die Staatsduma Ende Oktober beschlossen. Mit einer Geldbuße von 100 Rubel wird das Biertrinken an öffentlichen Orten nun geahndet. 100 Rubel entsprechen 2,34 Euro oder dem Preis von vier Flaschen Bier im Laden. In der Nähe von Schulen und Universitäten darf Bier nicht mehr verkauft werden. Die Abgabe des Gerstensaftes an Jugendliche unter 18 Jahren wurde verboten. Das öffentliche Trinken von Wodka und Schnaps hatte bereits Michail Gorbatschow untersagt.

Quelle: **Westfälischer Anzeiger, 30. Oktober 2004**

Berliner Verwaltung startet Twinning-Projekt mit Polen

Berlin/Warschau ▪ Zwischen Deutschland und Polen ist ein „Twinning-Projekt“ angelaufen. Die Berliner Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz wird in Kooperation mit dem Bundesgesundheitsministerium durch die Entsendung von Vertretern aus Wissenschaft, Praxis und Verwaltung die polnische Verwaltung beim Aufbau von Strukturen der Drogenpolitik unterstützen. Drogenberatungsstellen sollen unterstützt, Drogenhilfe-Netzwerke aufgebaut und Forschungsmethoden vermittelt werden. Die Twinning-Projekte gehen auf eine EU-Initiative zurück, mit der alte EU-Staaten Beitrittskandidaten oder neu hinzugekommene Länder beim Aufbau ihrer Drogenpolitik unterstützen sollen. In Deutschland liegt die Organisation der Projekte bei der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit.

☑ **Beachten Sie zu diesem Thema auch den Artikel zum Twinning-Projekt der Koordinationsstelle Sucht mit der Slowakei**
KS führt Twinning-Projekt mit der Slowakei durch

Quelle: PP, Psychotherapie und Psychologie, Deutsches Ärzteblatt, Ausgabe November 2004, S. 494
<http://aerzteblatt.de/v4/archiv/artikel.asp?id=44296>

Drogen- und Suchtrat hat sich konstituiert

Berlin ▪ In Berlin hat sich am 27. Oktober im Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherheit der „Drogen- und Suchtrat“ konstituiert. Das Gremium hat die Aufgabe, die Umsetzung des „Aktionsplanes Drogen und Sucht“ als strategische Grundlage der deutschen Drogen- und Suchtpolitik zu begleiten. Der Rat betrachtet Suchtprävention als eine seiner Schwerpunktaufgaben. Dazu wird innerhalb des Drogen- und Suchtrates eine Arbeitsgruppe „Prävention“ gegründet. Das Ziel ist vor allem, den Konsum von Alkohol, Tabak und Cannabis durch Jugendliche zu reduzieren.

☑ **Zur Konstituierung des Drogen- und Suchtrates hat das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherheit eine Pressemeldung herausgegeben:**
http://www.bmgs.bund.de/deu/gra/aktuelles/pm/d04/BMGS_104_6193.cfm

Quelle: KSA-Newsletter Sucht, Ausgabe 8, Oktober 2004

Land NRW versichert alle Ehrenamtlichen

Düsseldorf ▪ Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Initiativen, Vereinen und Verbänden sind in Nordrhein-Westfalen nun auch Haftpflicht- und Unfallversichert. Die Landesregierung hat mit dem Union-Versicherungsdienst ein Abkommen getroffen, nach dem alle Ehrenamtlichen, die nicht anderweitig in Haftpflicht- oder Unfallversicherungen eingebunden sind, durch diesen Dienst versichert werden. Dazu müssen sich die einzelnen freiwillig Aktiven nicht eigens anmelden oder eine eigene Police abschließen. Im Schadensfall reicht nach Angaben von NRW-Sozialministerin Birgit Fischer eine unbürokratische Meldung an den Versicherungsdienst. Das Land zahlt für die Pauschalversicherung 300 000 Euro pro Jahr an Prämie. Bislang waren ehrenamtlich tätige Menschen nur gegen Unfall- und Haftpflichtschäden versichert, wenn sie sich bei kirchlichen Organisationen, Wohlfahrts- oder Umweltverbänden oder Sportvereinen engagierten.

▼ **Fragen zum Versicherungsschutz im Ehrenamt werden beim Bürgercenter der Landesregierung Nordrhein-Westfalen beantwortet (ein Anruf kostet neun Cent pro Minute):**
0180 3100110

Quelle: **WDR 5, Westblick, 12. November 2004**
<http://www.magentanews.com/cache.asp?n=307610>

25 Jahre Sucht- und Drogenhilfe Schwelm

Schwelm ▪ Seit 25 Jahren gibt es die Sucht- und seit 20 Jahren die Drogenberatung des Caritas-Suchthilfezentrums für Schwelm, Ennepetal und Breckerfeld. Die Beschäftigten der Einrichtungen haben festgestellt, dass ihre Klientel im Laufe der Jahre immer jünger geworden ist. Verantwortlich dafür sind nach ihrer Meinung Alcopops, Nikotin und „Modedrogen“. Für die Zukunft erwarten sie weitere Verschlechterungen für die bei ihnen Rat suchenden durch die Sozialreformen „Hartz IV“. Als Geburtstagswunsch äußern sie eine Ausweitung der Methadon-Behandlung für schwer Heroinabhängige. Noch wirkten zu wenige Ärzte an dem Methadon-Programm mit.

▼ **Caritas-Suchthilfezentrum, Hauptstr. 17, 58332 Schwelm, Tel. 02336 7001, Fax 02336 83406**
info@suchtberatung-schwelm.de
info@drogenberatung-schwelm.de

Quelle: **Westfälische Rundschau, 12. November 2004**

Wie wirken veröffentlichte „Drogenbeichten“?

Hamm/Bonn ▪ Gleich mehrere Bücher über persönliche Drogenerfahrungen sind derzeit auf dem Buchmarkt oder sollen demnächst erscheinen. Ob diese modernen Nachfolger des Bestsellers „Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ auf potentiell drogengefährdete Menschen abschreckend oder faszinierend wirken, wird von Fachleuten unterschiedlich beurteilt. Volker Weisinger vom Fachverband Sucht in Bonn sieht vor allem eine Wirkung in diesen Büchern: Sie könnten Süchtigen Mut machen und zeigen, dass es einen Ausweg aus dem Teufelskreis gibt. Wie Rolf Hüllinghaus, Geschäftsstellenleiter der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen, auch, glaubt aber auch Weisinger nicht an eine eindeutig abschreckende oder faszinierende Wirkung dieser Bücher.

Der Spiegel-Redakteur Jörg Bockem ist derzeit mit seinem Buch „Laß mich die Nacht überleben“ über seine Heroin-Sucht sehr erfolgreich. Dieter Lattmann beschreibt in „Fernwanderweg“ anhand des Beispiels seines Sohnes den Strudel der Abhängigkeit. Benjamin von Stuckrad-Barre plant eine Veröffentlichung über seine Kokain-Abhängigkeit und seine Essstörungen. Ein Dokumentarfilm über ihn ist bereits gesendet worden.

Quelle: **Ärzte Zeitung, 3. November 2004**

<http://www.aerztezeitung.de/docs/2004/11/03/199a1904.asp?cat=/medizin/sucht>

Suchtprävention muss im Kindergartenalter beginnen

Brande-Hörnerkirchen ▪ Suchtprävention müsse bereits im Kindergartenalter ansetzen. Das betonte Marlis Winter, Diakonin der Kirchengemeinde Hörnerkirchen, im Vorfeld einer Diskussionsveranstaltung zu Hilfen für süchtige und suchtgefährdete Kinder am 18. November in dem Ort. Ihr pflichtete Karl-Heinz Malorny, Vertreter der Gesellschaft für Jugend- und Suchthilfe, bei. Erst mit Präventionsaktivitäten zu beginnen, wenn die Jugendlichen 15 Jahre oder älter seien, sei zu spät. Wirksame Maßnahmen könnten dann kaum noch ergriffen werden. Eltern müssten ihren Kindern Grenzen setzen, wenn es um den Umgang mit Alkohol, Tabak oder anderen Drogen gehe – selbst, wenn sie selbst Raucher seien oder hin und wieder ein Glas tranken. Sportvereine und Angebote der offenen Jugendarbeit stünden in der Pflicht, Kindern und Jugendlichen attraktive Alternativangebote zu machen, um sie vor dem Griff zur Flasche, zur Kippe oder zum Joint zu bewahren.

Quelle: **Schenefelder Tageblatt, 11. November 2004**

http://www.schenefelder-tageblatt.de/fr_rechts.php?aid=19364&kat=5&dir=/Homepage/news

„Be smart – don’t start“ geht in die nächste Runde

Bonn ▪ Mitte November startet die Anti-Raucher-Kampagne „Be smart – don’t start“ 2004/2005. Schüler der sechsten bis achten Klassen aus Deutschland und 13 andere europäischen Ländern können sich daran beteiligen. Der Wettbewerb belohnt nicht rauchende Schulklassen. Gefördert wird das Vorhaben unter anderem durch die Deutsche Krebshilfe mit 175 000 Euro. Aber auch die Europäische Kommission und zahlreiche weitere Institutionen beteiligen sich daran finanziell.

Die Internet-Seite von „Be smart – don’t start“ findet sich unter der Adresse:
<http://www.besmart.info>

Quelle: **Deutsches Ärzteblatt**
<http://www.deutschesaerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=18149>

Ersatzkasse plant Vergütung ärztlicher Suchtberatung

Hamm ▪ Die Barmer Ersatzkasse bereitet eine Vereinbarung zu so genannten „Hausarzt basierten Versorgung“ vor. Darin werden auch Regelungen enthalten sein, die die Vergütung ärztliche Beratungen zur Sucht- und Drogenprävention betreffen. Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) begrüßte diesen Schritt bei der Vorstellung ihres Selbsthilfemanuals „Umgang mit Alkohol“ als ersten Schritt in Richtung Vergütung von ärztlichen Kurzinterventionen bei riskantem oder schädlichem Alkoholkonsum.

Das Selbsthilfemanual der DHS richtet sich an Ärzte, die bei ihren Patientinnen der Patienten Alkoholprobleme feststellen. Die von der Barmer Ersatzkasse finanzierte, 48-seitige Broschüre gibt Hinweise, mit welchen Mitteln Ärzte darauf reagieren und möglicherweise sogar einschreiten können.

Das Selbsthilfemanual „Umgang mit Alkohol“ kann bestellt werden bei: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen, Westring 2, 59065 Hamm
info@dhs.de
<http://www.dhs.de>

Das Dokument wird auch zum Herunterladen als 950 Kilobyte große PDF-Datei angeboten:
http://www.dhs-intern.de/pdf/leitfaden_alkohol.pdf

siehe dazu auch folgende Meldung in diesem KS-Newsletter
Ärzte wollen Behandlung von Rauchern erstattet bekommen

Quelle: **DHS-Newsletter 28-04, 5. November 2004**
<http://www.dhs.de/newsletter.html>

„MOVE“-Seminar bei der Stadt Schwerte

Schwerte ▪ Die Stadt Schwerte bietet ein Trainer-Seminar nach dem Konzept „MOVE“ an. MOVE steht für „Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen“ (siehe KS-Newsletter 9-2004). Das Seminar findet an drei Tagen statt, dem 3., 4. und 10. Dezember, jeweils von neun bis 18 Uhr. Angesprochen werden sollen damit Multiplikatoren in der Jugendarbeit, also Jugendzentrums-Mitarbeiter, Übungsleiter in Sportvereinen, Lehrer, aber auch andere Interessierte wie Fahrer von Ambulanzen oder ähnliches. Ziel der Kurzinterventionen bei „MOVE“ ist es, mit Jugendlichen schnell ins Gespräch kommen zu können, um mit ihnen ihren möglichen Drogenkonsum zu thematisieren und so möglicherweise eine Verhaltensänderung herbeizuführen. Seminarleiter sind Ulrike Flaspöhler von der Suchtprävention der Diakonie Unna und Thomas Schwengers von der Stadt Schwerte.

◀ **Weitere Informationen und Anmeldungen bis zum 19. November bei Thomas Schwengers, Rathausstraße 31, 59239 Schwerte, Tel.: 02304 104-377, Fax: 02304 104-211**
thomas.schwengers@stadt-schwerte.de

Quelle: Westfälische Rundschau, 14. November 2004

Sport und Spiel machen Kinder stark

Bingen ▪ Kreisjugendamt und Kriminalpräventiver Rat Bingen sowie Sportjugend Rheinhessen laden für den 12. Februar 2005 zur Fachtagung „Suchtvorbeugung im Sport“ nach Bingen ein. Übungsleiter und Sportlehrkräfte sollen mehr über das Drogenkonsumverhalten von Kindern und Jugendlichen in Rheinland-Pfalz sowie die Kampagne „Kinder stark machen“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) erfahren. Gesprächsforen gibt es zu den Themen „Spiele, die Kinder stark machen“, „Vereinsfeste mit Kick“ und „Abenteuerspiele in der Turnhalle“. Referenten sind unter anderem der Landesdrogenbeauftragte von Rheinland-Pfalz, Ingo Brennerberger, und der ehemalige 400-Meter-Europameister Harald Schmid. Teilnehmen können Personen aus dem Landkreis Mainz-Bingen und – soweit noch freie Plätze vorhanden sind – auch aus anderen Gegenden.

◀ **Programm und Anmeldeformulare bei Wolfgang Hoffmann, Tel.: 06132 787-4422**
Hoffmann.Wolfgang@Mainz-Bingen.de

Quelle: Allgemeine Zeitung, 13. November 2004
http://allgemeine-zeitung.de/region/objekt.php3?artikel_id=1683868

Adressenverzeichnis aktualisiert

Ahrensburg ▪ Eine aktualisierte Auflage seines kommentierten Adressenverzeichnisses „Stationäre Einrichtungen für drogenkranke Kinder und Jugendliche (12 bis 18 Jahre) in der BRD“ bietet Verfasser Wilfried Schneider an. Die Zusammenstellung umfasst mittlerweile mehr als 100 Einrichtungen und macht Angaben zur Zahl der vorhandenen Plätze, der Ausrichtung der Einrichtung und weiterem mehr. Im Jahr 2004 wurde sie gründlich von Hanna Neumann überarbeitet und auch dieses Jahr nochmals aktualisiert.

Die Veröffentlichung „Stationäre Einrichtungen für drogenkranke Kinder und Jugendliche (12 bis 18 Jahre) in der BRD“ kann durch die Einsendung eines mit 1,44 Euro frankierten und an sich selbst adressierten Din-A-4-Umschlages sowie beigelegten Briefmarken im Gesamtwert von vier Euro oder eines beigelegten Verrechnungsschecks im gleichen Wert bestellt werden bei:
Wilfried Schneider, Starweg 44, 22926 Ahrensburg

Schneider, Wilfried (2005): Stationäre Einrichtungen für drogenkranke Kinder und Jugendliche (12 bis 18 Jahre) in der BRD. Ahrensburg: Eigenverlag

Impressum

Der KS-Newsletter wird herausgegeben von:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Landesjugendamt und Westfälische Schulen
Koordinationsstelle Sucht
Leitung: Wolfgang Rometsch
Warendorfer Str. 27
48133 Münster
Tel. 0251/591-3267
Fax: 0251 591-5499
E-Mail: kswl@lwl.org
Redaktion: Rüdiger Klebeck (verantwortlich)
Anschrift wie oben
Redaktionelle Mitarbeit: Ulrich Klose

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.